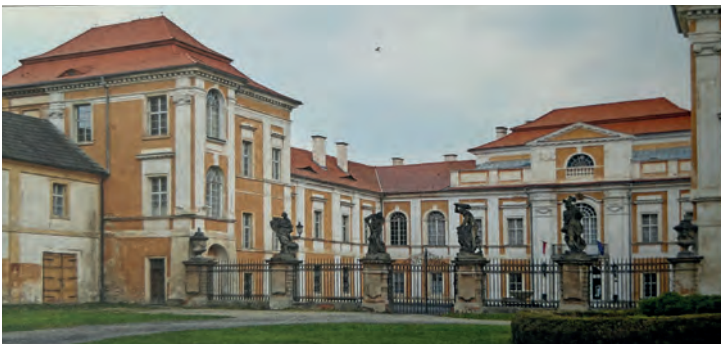


ERLESENES VON GEORG RUPPELT

Casanova in der Herzoglichen Bibliothek Wolfenbüttel

» Schon vor Lessings Wirken in Wolfenbüttel (Vgl. *b.i.t.online* 2024 Ausgabe 1/2) kamen viele Besucher in die Stadt, um die Bibliothek zu sehen und/oder in ihr zu arbeiten – so Giacomo Casanova. Begeistert erinnerte sich der venezianische Schriftsteller und Abenteurer (1725–1798) in seinen Lebenserinnerungen an seinen Besuch 1764 in Wolfenbüttel. Er schrieb seine Memoiren auf Schloss Dux (Duchcov)



Schloss Dux in Tschechien, wo er als Bibliothekar seinen Lebensabend verbrachte

in Tschechien, wo er als Bibliothekar seinen Lebensabend verbrachte.

Ganz freiwillig allerdings war dieser Aufenthalt in der Nicht-mehr-Residenzstadt aber wohl nicht, denn vorher gab es – nach seinem eigenen Bekunden – mindestens eine unangenehme Auseinandersetzung mit dem Erbprinzen in Braunschweig.

„Ich war sehr aufgeregt, denn mein Selbstgefühl war tief verletzt. Während ich langsam nach der Stadt zurückging, dachte ich über meine Lage nach, über das Benehmen des Herzogs und besonders über das Ende unseres Gesprächs. Ich fand seine Worte *Gute Reise* unter diesen Um-

ständen höchst unangebracht im Munde eines Prinzen, der bereits selber fast unumschränkter Regent war, erschien das Kompliment als ein Befehl zur Abreise, und darüber war ich entrüstet. Der Gedanke ließ mich nicht los, und ich faßte endlich den Entschluss, den mir mein Selbstgefühl vorschrieb: weder abzureisen noch zu bleiben.

Nachdem ich diese Betrachtungen angestellt hatte, die mir sehr vernünftig zu sein schienen, obgleich mein Kopf damals noch nicht ganz gesund war, packte ich meinen Koffer, bestellte Pferde, aß gut zu Mittag, bezahlte meine Rechnung und fuhr, ohne mich von einem Menschen zu verabschieden, nach Wolfenbüttel. Ich wollte dort acht Tage zubringen, und war sicher, daß ich mich nicht langweilen würde, denn in Wolfenbüttel war die drittgrößte Bibliothek Europas, und ich hatte schon seit langer Zeit große Lust gehabt, sie näher zu untersuchen.

Der gelehrte Bibliothekar sagte mir bei meinem ersten Besuch mit großer Höflichkeit, die um so angenehmer wirkte, da sie ganz anspruchslos war: Ein Mann werde den Auftrag erhalten, mir in der Bibliothek alle gewünschten Bücher zu bringen, außerdem aber werde man mir diese auch in meine Wohnung bringen, sogar die Handschriften, die den besonderen Reichtum dieses schönen Instituts bilden.

Ich verbrachte acht Tage in dieser Bibliothek, die ich nur verließ, um zum Essen und zum Schlafen in meinen Gasthof zu gehen. Ich kann diese acht Tage zu den glücklichsten meines Lebens



Ehemaliges Gasthaus Kron von Spanien, Kommißstraße 6, in dem Casanova 1764 genächtigt haben soll.



Giacomo Girolamo Casanova (1725–1798)

zählen, denn ich war nicht einen Augenblick mit mir selber beschäftigt; ich dachte weder an die Vergangenheit noch an die Zukunft, und mein Geist, der sich vollständig in die Arbeit versenkt hatte, konnte die Gegenwart nicht bemerken. Ich habe seitdem zuweilen gedacht, dass vielleicht das Leben der Seligen etwas Ähnliches sein könnte. Heute sehe ich, dass nur einige ganz unbedeutende Umstände hätten zusammenzuwirken brauchen, damit ich in dieser Welt ein wahrer Weiser statt eines wahren Toren gewesen wäre, denn zur Schande fast meines ganzen Lebens muss ich hier eine Wahrheit kundgeben, die meine Leser kaum glauben werden: Die Tugend hat für mich immer viel mehr Reize gehabt als das Laster, und wenn ich einmal schlecht war, so war ich es nur aus Leichtsinne und Übermut. Dies werden allerdings viele Leute ohne Zweifel sehr tadelnswert finden. Aber was macht mir das aus! Der Mensch ist über seine innerlichen

Gefühle und moralischen Handlungen hienieden nur sich selber und nach seinem Tode nur Gott Rechenschaft schuldig.

Ich brachte von Wolfenbüttel eine große Menge Notizen über die Ilias und die Odyssee mit, die man bei keinem Scholiasten findet und die nicht einmal der große Pope kannte. Man findet einen Teil derselben in meiner Übersetzung der Ilias; der Rest wird hier in Dux bleiben und wahrscheinlich verloren gehen. Ich selber werde nichts verbrennen, nicht einmal diese Erinnerungen, obgleich ich oft daran denke. Ich sehe voraus, dass ich niemals den richtigen Augenblick finden werde.

Nach acht Tagen fuhr ich nach Braunschweig zurück.“ **I**

(Die Erinnerungen des Giacomo Casanova. Band 5. Vollständig übertragen von Heinrich Conrad. München und Leipzig: Müller 1913.)



Dr. Georg Ruppelt

war bis Oktober 2015 Direktor der
Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek
www.georgruppelt.de